

Oliver Rauch dreht zurzeit im Ruhrgebiet eine Doku über „Jedem Kind ein Instrument“, eines der Projekte der Ruhr.2010.

Am Set von „Jedem Kind ein Instrument“

Der „Affenblues“ von Herne

VON ANNA KOSKODA

Das war jetzt zu kakophonisch.“ Musiklehrer Christian Ribbe bricht die Probe ab. Die acht Grundschüler lachen sich kaputt: „Kakowas?“ „Kakophonisch. Das heißt nicht, dass alles kacke war, sondern dass sich alles schräg anhört“, erklärt der Lehrer mit typisch lässigem Ruhrpott-Einschlag. Er gibt erneut den Einsatz, und jetzt klingt der „Affenblues“ schon viel besser. Die Kamera läuft dabei immer mit.

Die Schüler besuchen verschiedene dritte Klassen der Gemeinschaftsgrundschule in Herne-Horsthausen. Jetzt, für die 7. Stunde, kommen sie zusammen und haben ihr Instrument mitgebracht. Jedes Kind trägt einen Instrumentenkoffer bei sich, auf dem ein Zettelchen „Musikschule Jeki“ und eine dazugehörige Nummer steht. Sie gehören zur ersten Generation des Pilotprojekts „Jedem Kind ein Instrument“ (Jeki), das 2007 startete. Bis zum Jahr 2010, dem Kulturhauptstadtjahr, soll jedem Kind im Ruhrgebiet die Möglichkeit geboten werden, ein Instrument zu erlernen. Das Projekt im Rahmen der Ruhr.2010 wurde von der Kulturstiftung des Bundes, dem Land NRW und der Zukunftsstiftung Bildung in der GLS Treuhand entwickelt.

In der mit Teppichboden ausgelegten Bibliothek der Herner Grundschule herrscht absolutes Schuhverbot. Alle müssen sich daran halten,

„Malte, Du könntest ‘ne super Solokarriere starten, aber hier kommt es auf das Zusammenspiel an“, bremsst Musiklehrer Ribbe den kleinen blonden Akkordeonisten, der gerne mal vorprescht. Denn schließlich lernen die Kinder hier nicht nur, ein Instrument zu beherrschen, sondern auch Dinge wie Rücksicht nehmen und anderen zuzuhören. Die Grundschüler sind voll bei der Sache, und das freiwillig um eine Uhrzeit, wo andere bereits zu Mittag essen oder draußen spielen.

Unter den jungen Musikern ist auch Joanna, eine von fünf Protagonisten der Doku „Jeki – Der Film“ (AT). Joanna ist Deutsche, drei andere Kinder haben türkische Eltern, eines japanische. Der Dokumentarfilm von SUR Films Köln entsteht als Koproduktion mit dem WDR.

drei Drehorte und die fünf Protagonisten herauskristallisiert haben. „Wir haben uns von den Musikschulen, den Rektoren und Lehrern beraten lassen, was sehr hilfreich war“, erzählt der Regisseur. Nun begleitet er Kinder von drei unterschiedlichen Jahrgängen über einen Zeitraum von über einem Jahr.

Die Protagonisten besitzen unterschiedliche soziale Herkünfte, was den Filmemachern wichtig war. Der Migrationshintergrund spielt natürlich eine große Rolle im Ruhrgebiet. Aber bei Jeki geht es gerade darum, allen Kindern die gleichen Möglichkeiten für eine musische Ausbildung zu bieten, egal wo sie herkommen. Das Projekt dient der Integration, das Ziel ist das gemeinsame Musizieren.

Den Regisseur interessieren jedoch nicht nur die Musikstunden in der Schule, sondern er besucht seine Protagonisten auch Zuhause und zeigt, wie sich die Musik dort vielleicht einen Platz erobert hat. Das Filmteam begleitet ein Mädchen zu ihrer Fußballtruppe, feiert mit einem türkischen Jungen Geburtstag und geht anschließend mit in die Moschee in Duisburg. Oliver Rauch beobachtet nur und sammelt Material. „Ich will nichts manipulieren, nichts stellen, nichts anstoßen“, sagt der Regisseur, der bereits sechs Dokumentarfilme gedreht hat. „Jeki – Der Film“ ist nach „Die vergangene Zukunft des Kluges“ sein zweiter Langfilm.

Ihn interessiert an dem Projekt, „wie ein so großes Vorhaben, das sich kluge Leute ausgedacht haben, in die Realität umgesetzt wird“. Interviews mit Trägern des Projekts, etwa mit NRW-Kulturstaatssekretär Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff, mit Bratschistin und Kuratoriumsmitglied Tabea Zimmermann oder dem Bochumer Generalmusikdirektor Steven Sloane, geben dem Film einen Unterbau. Die Doku soll kein Werbefilm für das Projekt sein. Doch Oliver Rauch ist mittlerweile total überzeugt von Jeki. „Die Stärke des Films sind die Persönlichkeiten der Kinder, ihre Ernsthaftigkeit, wie direkt und offen sie sind. Das soll der Film zeigen“, sagt Produzent Ziegert. Anfang Juni 2010 soll die Produktion in der Essener Lichtburg Premiere feiern.



Das Filmteam von „Jedem Kind ein Instrument“ zu Gast in der Gemeinschaftsgrundschule in Herne-Horsthausen, Foto: Fotoatelier Brinkforth/Nevin Toy-Unkel

auch das Filmteam, das an diesem Tag wieder zu Gast ist. Also schleichen Regisseur Rauch, Kameramann Boris Becker und Tonmann Andreas Turnwald auf Socken um die musizierenden Kinder herum. Becker setzt sich immer wieder auf sein Brett mit Rollen, um auf Augenhöhe mit den Kindern zu sein.

Der „Affenblues“ geht weiter. Nun üben die Kinder unterschiedliche Einsätze: erst die Gitarren, dann die Geigen, zuletzt die Akkordeons.

600.000 Euro ist das Gesamtbudget, das die Filmstiftung NRW mit 110.000 Euro fördert. Mit im Boot ist auch Realfiction als Verleiher. Gedreht wird an 52 Tagen im Ruhrgebiet, in Herne, Bochum und Duisburg.

Gemeinsam haben Produzent Detlef Ziegert von SUR Films, der auch seit 15 Jahren das Kinder- und Jugendfilmfestival in Marl leitet, und Oliver Rauch 2007 das Projekt entwickelt. Viele Recherchen waren notwendig, bis sich die